

# MAXIMILIANUS VENCESLAUS SCHIMEK

– *MAGNI VIR INGENII, MAGNAEQUE INDUSTRIAE,  
HOMO ERUDITUS ET POLITICUS*

STEFAN MICHAEL NEWERKLA  
(Wien)

## 1. Einleitung

Das Leben und das Werk des vielseitigen Gelehrten Maximilian Wenzel Schimek (1748–1798), als Kind tschechischer Eltern in einer steirischen Grenzstadt geboren, bildeten den Ausgangspunkt für unsere empirischen Forschungen zu den Anfängen der wissenschaftlichen Slawistik in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts im Rahmen des vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) geförderten Projekts P 19607–G03 *Vorläufer der wissenschaftlichen Slawistik: Maximilian W. Schimek*. Ziel des Projekts war dabei unter anderem Schimeks Schaffen und seine Biographie aus dem Blickwinkel seiner Epoche und ihrer sozialen wie akademischen Zwänge sowie unter dem Gesichtspunkt ihrer dynamischen historischen Entwicklungslinien neu zu betrachten. Zwischenzeitlich erschien als Projektergebnis eine umfangreiche Monographie.<sup>1</sup> Einen Schwerpunkt dieser Publikation stellt dabei die Analyse und erstmalige kritische Edition von wichtigen Handschriften Schimeks dar, der Konzepte (lateinisch und deutsch) seiner gesamtslawischen Sprachlehre und Sprach-

<sup>1</sup> STEFAN MICHAEL NEWERKLA – VÁCLAV PETRBOK – TAŤÁNA VYKYPĚLOVÁ, *Maximilian Schimek. Vorläufer der wissenschaftlichen Slawistik: Leben, Werk, Editionen*, Wien, Holzhausen 2014 (Bohemoslavica abscondita, 2).

geschichte sowie insbesondere der lateinischen Volfassung des ersten Teils der gesamtlawischen Sprachlehre (*Tabella I<sup>ma</sup> seu Schematismus alphabetorum Slavonicorum et eorundem orthoepiae*, Manuskript des Prager Nationalmuseums mit der Signatur IX A 33). Beide Handschriften bezeugen eindrucksvoll sowohl die Form als auch die Struktur des wissenschaftlichen linguistischen Diskurses dieser Zeit. Sie stammen aus den frühen Achtzigerjahren des 18. Jahrhunderts, entstanden also rund vierzig Jahre vor der Publikation der *Institutiones linguae Slavicae dialecti veteris* (1822) durch Josef Dobrovský<sup>2</sup> und zumindest zehn Jahre vor der Veröffentlichung des ersten Teils der *Bibliotheca Slavica antiquissimae dialecti communis et ecclesiasticae universae Slavorum gentis* (1795) durch Václav Fortunát Durych.<sup>3</sup> Abgesehen von einer vollständigen Biographie des Gelehrten, beinhaltet die Publikation weiteres, bislang unveröffentlichtes Material wie etwa Briefe aus der Korrespondenz mit dem Krainer Unternehmer und Gelehrten, Schriftsteller und Mäzen Karl Sig(is)mund Zois (auch Zoys) Freiherrn (Baron) von Edelstein, slowenisch Žiga Zois, sowie dem Görlitzer Juristen und Sorabisten Karl Gottlob von Anton, aber auch wissenschaftliche Studien zu Schimeks linguistischem und literarischem Schaffen.

Der vorliegende Beitrag entstand ursprünglich noch vor der Veröffentlichung der genannten Monographie, und zwar bereits im Jahr 2009 aus Anlass des internationalen Kolloquiums *Litterae plurium linguarum et monumenta litteraria – Gelehrsamkeit, Literatur und literarische Denkmäler in lateinischer Sprache und den Nationalsprachen in der Habsburgermonarchie im 17.–19. Jahrhundert*, bei dem er in mündlicher Form am 20. März des genannten Jahres in der Prager Vila Lanna (V Sadech 1, 160 00 Praha 6) präsentiert wurde. Der geplante Sammelband, der die Referate dieses Kolloquiums beinhalten sollte, kam schlussendlich nicht zustande. Die Autoren der bereits eingereichten Beiträge erhielten jedoch die Möglichkeit, ihre Ausführungen in den *Listy filologické* zu veröffentlichen, sollte daraus ein fachwissenschaftlicher Mehrwert resultieren. Obwohl in unserem Artikel nun naturgemäß inhaltliche Überschneidungen mit der bereits publizierten und viel ausführlicheren Monographie auftreten, so erscheint die Veröffentlichung

<sup>2</sup> JOSEF DOBROVSKÝ, *Institutiones linguae Slavicae dialecti veteris, quae quum apud Russos, Serbos aliosque ritus Graeci, tum apud Dalmatas Glagolitas ritus Latini Slavos in libris sacris obtinet*, Vindobonae, Sumtibus et typis Antonii Schmid 1822.

unseres Beitrags dennoch als zweckmäßig, da er in konziser Form anhand der einzelnen Lebensabschnitte von Maximilian Schimek einen besonderen Zug seiner Persönlichkeit herauszustreichen sucht, nämlich dass er gleichermaßen als Eklektiker in wissenschaftlichen und genauer Beobachter in politischen Belangen wirkte, was in Kombination einerseits zu frühen Erfolgen, andererseits später jedoch zu einem schlechten Ruf und Vorwürfen geistigen Diebstahls führte.

## 2. Kontextualisierung

Bereits von Beginn des 18. Jahrhunderts an und somit lange vor der Errichtung eines Lehrstuhls für Slawistik war Wien ein „Zentrum der Erforschung der slavischen Geschichte im weiteren Sinne“.<sup>4</sup> Wien hatte bereits einen beträchtlichen tschechischen Bevölkerungsanteil, der sich im Laufe des 18. Jahrhunderts weiter vergrößerte. Davon zeugen alljährliche Feiern der tschechischen Gemeinde zu Ehren der Landespatrone ebenso wie die regelmäßige Abhaltung tschechischer Gottesdienste.<sup>5</sup> Nach dem Tode Kaiser Karls VI. am 20. Oktober 1740 hatte seine älteste Tochter Maria Theresia vermöge der so genannten Pragmatischen Sanktion den kaiserlichen Thron bestiegen. Trotz des Ausbruchs eines jahrelangen Erbfolgekrieges und großer Schwierigkeiten zu Beginn ihrer Regentschaft gelang es Maria Theresia, ihre Herrschaftsansprüche durchzusetzen, den Zusammenhalt des Reiches zu festigen und Wien zu einem der geistigen und politischen Zentren der Donauländer auszubauen. In einer Art Wechselwirkung trafen hier all jene Strömungen aufeinander, die in den einzelnen Teilen des Reiches bestanden. Diese Entwicklung sollte sich unter den folgenden Regierungen von Joseph II.<sup>6</sup>

<sup>3</sup> VÁCLAV FORTUNÁT DURYCH, *Bibliotheca Slavica antiquissimae dialecti communis et ecclesiasticae universae Slavorum gentis*, I, Vindobonae, Sumtibus Stephani Novakovitsch 1795.

<sup>4</sup> WALTER SCHAMSCHULA, *Die Anfänge der tschechischen Erneuerung und das deutsche Geistesleben (1740–1800)*, München, Fink 1973, S. 78.

<sup>5</sup> Vgl. SYLVIA ERNA KOUKOLIK, *Studien zur Geschichte der Wiener aus den Ländern der böhmischen Krone*, Wien, Phil. Diss. 1971, S. 117–155.

<sup>6</sup> Joseph II. blieb aber bis 1780 nur Mitregent in den habsburgischen Ländern. Vgl. ROBERT ADOLF KANN, *Geschichte des Habsburgerreichs 1526–1918*, Wien, Böhlau 1993<sup>3</sup>, S. 583.

(1765–1790), Leopold II.<sup>7</sup> (1790–1792) und Franz II.<sup>8</sup> (1792–1835) noch verstärken, bis schließlich unter Ferdinand I. (1835–1848) die zunehmend versuchte Unterdrückung dieser Strömungen unmittelbar zu den Aufständen des Jahres 1848 führte.<sup>9</sup>

Alle Regierungen standen im Zeichen eines staatspolitischen Zentralismus. Der österreichische Beamtenstand und das österreichische Heer waren dabei als Keimzelle eines großräumigen Staatsbewusstseins auszuweisen; so sollte das Reich der Habsburger zu einem in sich möglichst geschlossenen, politisch, geographisch, wirtschaftlich wie auch kulturell einigen Körper im Rahmen Europas werden.<sup>10</sup> In dem von Kaiser Joseph II. eigenhändig niedergeschriebenen Regierungsprogramm hieß es: „Alle Kräfte des Volkes sollen auf ein Ziel, Österreichs Macht, gerichtet sein.“<sup>11</sup> Der Unterschied zwischen den Regierungen lag darin, dass unter Maria Theresia in maßvollem, unter Joseph II. in stürmischem Tempo reformiert wurde, und unter Leopold II., Franz I. und Ferdinand I. allmählich ein Stillstand eintrat. Doch blieben durch all die Jahre Universitäten wie Akademien vom Utilitätsprinzip bestimmt, demzufolge sie nicht vorderrangig die Wissenschaften zu pflegen, sondern dem Staat brauchbare Beamte, Richter, Lehrer, Ärzte und Geistliche heranzubilden hatten.<sup>12</sup>

Vor einem solchen Hintergrund sind auch zahlreiche sprachpolitische Verordnungen, vor allem jene von Joseph II. zu sehen. Deutschkenntnisse wurden Voraussetzung jeglicher höherer Schulbildung, aber auch

<sup>7</sup> Für Leopold II. gilt dies jedoch nur mit Einschränkungen; er kam den böhmischen Ständen zwischendurch sogar entgegen. Vgl. ANNA MARIA DRABEK, *Die Desiderien der böhmischen Stände von 1791. Überlegungen zu ihrem ideellen Gehalt*, in: *Die böhmischen Länder zwischen Ost und West. Festschrift für Karl Bosl zum 75. Geburtstag*, (Hrsg.) FERDINAND SEIBT, München – Wien, Oldenbourg 1983, S. 132–142, sowie JIŘÍ BERÁNEK, *Absolutismus a konstitucionalismus v Čechách doby Velké francouzské revoluce. K otázce „české politiky“ Leopolda II.*, Praha, Academia 1989, S. 115–116.

<sup>8</sup> Als Kaiser von Österreich Franz I. Vgl. ROBERT ADOLF KANN, *Geschichte des Habsburgerreichs*, S. 583.

<sup>9</sup> Vgl. *ibid.*, S. 150–274.

<sup>10</sup> Vgl. *ibid.*, S. 174–177.

<sup>11</sup> HERBERT POCHLATKO – KARL KOWEINDL – JOSEF PONGRATZ, *Einführung in die Literatur des deutschen Sprachraumes von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, II: (1775–1848), Wien, Wilhelm Braumüller 1976.

<sup>12</sup> Vgl. GUSTAV STRAKOSCH-GRASSMANN, *Geschichte des österreichischen Unterrichtswesens*, Wien, A. Pichlers Witwe & Sohn 1905, S. 83–172.

zur Erlernung eines Handwerks. Umsetzungsprobleme machten jedoch schrittweise einige Abänderungen aus pragmatischen Gründen nötig, da man einsah, dass das Deutsche nicht von heute auf morgen in der Monarchie, die zu drei Viertel slawische Bevölkerungsgruppen umfasste, zur alleinigen Staatssprache gemacht werden konnte. Die Landbevölkerung war größtenteils des Deutschen kaum kundig, so wie auch große Teile von Heeresmannschaften, die jedoch oft von deutschsprachigen Offizieren befehligt wurden. Darunter litt verständlicherweise zu einem nicht unbeträchtlichen Ausmaß die Schlagkraft des Heeres.<sup>13</sup>

So waren schlussendlich rationale Überlegungen jene entscheidenden Gründe, die Maria Theresia und Joseph II. dazu bewogen, tschechische Lektorate und Lehrstellen zu errichten.<sup>14</sup> Zur slawischen *Lingua franca* des Habsburgerreichs wurde das Tschechische deshalb auserkoren, weil es unter den in der Monarchie gesprochenen slawischen Sprachen als die am weitesten fortgeschrittene galt, mit der man sich mit allen anderen im Habsburgerreich lebenden Slawen durchaus verständigen könne.<sup>15</sup> Zur Heranbildung einer hinreichenden Anzahl geeigneter Offiziere für alle Truppengattungen erließ daher Maria Theresia mit 14. Dezember 1751 einen Gründungsbefehl für die Errichtung einer allgemeinen militärischen Lehranstalt auf Staatskosten in der Wiener Neustädter Burg. Die Anstalt sollte den Namen Kadettenhaus, die Zöglinge (14 Jahre und älter) in ihrer Gesamtheit den Namen Adeliges Kadettenkorps erhalten. Bereits mit 23. September 1752 standen die ersten beiden Lehrer fest – der Prager Antonín Prokop Klobás und der aus Pilsen stammende Wenzel Michael Wiedemann. Nach Abschluss aller Vorarbeiten begann der Unterricht an dieser Anstalt mit 1. November 1752.<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Vgl. GUSTAV STRAKOSCH-GRASSMANN, *Geschichte des österreichischen Unterrichtswesens*, S. 132–138; ROBERT ADOLF KANN, *Geschichte des Habsburgerreichs*, S. 181–184, sowie ISTVÁN DEÁK, *Der K. (u.) K. Offizier*, Wien, Böhlau 1995<sup>2</sup>, S. 95–105.

<sup>14</sup> Vgl. JAROSLAV JELÍNEK, *Nástin dějin vyučování českému jazyku v letech 1774–1918*, Praha, SPN 1972, S. 14.

<sup>15</sup> Vgl. WALTER SCHAMSCHULA, *Die Anfänge der tschechischen Erneuerung*, S. 147.

<sup>16</sup> Vgl. THOMAS IGNAZ LEITNER VON LEITENTREU, *Ausführliche Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie*, Hermannstadt, Theodor Steinhaußen 1852, S. 55–60; JOHANN SVOBODA, *Die k. k. Militär-Akadmie zu Wiener-Neustadt*, Wien, L. W. Seidel & Sohn 1873, S. 32–34; JOHANN SVOBODA, *Die Theresianische Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt und ihre Zöglinge von der Gründung der Anstalt bis auf unsere Tage*, I, Wien, K. k. Hof- und Staatsdruckerei 1894, S. XL–XLVI.

### 3. Maximilian Schimek – *homo eruditus* *et politicus*

Als Wiedemanns Nachfolger machte 1774 zum ersten Mal jener Mann im Bewusstsein der Öffentlichkeit von sich reden, dessen Leben und Schaffen dieser Beitrag gewidmet ist: Maximilian Wenzel Schimek (Maximilián Václav Šimek).<sup>17</sup> Er wurde am 18. August 1748 um 23 Uhr<sup>18</sup> im steirischen Neudau an der Lafnitz geboren. Sein Vater, der Bierbrauer Karel Schimek (geboren am 12. 2. 1714) war aus Trotina bei Hradec Králové (Königgrätz) gebürtig, seine Mutter Alžběta Eleonora Frydrych (geboren am 18. 2. 1721) aus Litomyšl (Leitomischl). Schi-

<sup>17</sup> Für eine ältere, tschechischsprachige Untersuchung zu Leben und Werk Schimeks vgl. STEFAN MICHAEL NEWERKLA, *Maximilián Václav Šimek (1748–1798) – nejstarší česky psaný přírodopis, všeslovanská mluvnice, Hanáci, náboženství Rusů, česká literatura, bosenská historie a mj. i rakousko-rusko-turecký vojenský atlas*, in: *Listy filologické* 125, 2002, S. 52–83. Weitere Aspekte beleuchten u. a. STEFAN MICHAEL NEWERKLA, *Maximilián Václav Šimek: Precursor of Scientific Slavonic Studies in Central Europe – Stocktaking and Prospects*, in: *Austrian, Czech and Slovak Slavonic Studies in Their Central European Context*, (eds.) IVO POSPÍŠIL – MICHAEL MOSER – STEFAN MICHAEL NEWERKLA, Brno, Masarykova univerzita 2005 (*Litteraria Humanitas*, XIII), S. 31–46; STEFAN MICHAEL NEWERKLA, *Štýrský Čech Maximilián Václav Šimek (1748–1798) a jeho všeslovanská mluvnice*, in: *Člověk – jazyk – text. Sborník z mezinárodní lingvistické konference konané u příležitosti životního jubilea prof. PhDr. Jana Kořenského, DrSc. České Budějovice 18. – 22. září 2007*, (vyd.) ALENA JAKLOVÁ, České Budějovice, Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích, Filozofická fakulta, Ústav bohemistiky 2008, S. 79–83; STEFAN MICHAEL NEWERKLA, *Mezi pozdním barokem a osvícenstvím: Maximilián Václav Šimek (1748–1798) a jeho dílo*, in: *Slovesné baroko ve středoevropském prostoru*, (vyd.) MARIE JANEČKOVÁ – JARMILA ALEXOVÁ – VĚRA POSPÍŠILOVÁ ET ALII, Praha, ARSCI 2010, S. 152–167, 347; TATÁNA VYKYPĚLOVÁ, *Maximilian Schimek: Bemerkungen zu seiner Mitarbeit an Josef Zlobickýs Projekt einer gesamtslawischen Sprachlehre und zu beider Zerwürfnis*, in: *Miscellanea Vindobonensia Bohemica. In Erinnerung an den 200. Todestag von Josef Valentin Zlobický*, (Hrsg.) STEFAN MICHAEL NEWERKLA – HANA SODEYFI – JANA VILLNOW-KOMÁRKOVÁ, Wien, Holzhausen 2012 (*Bohemoslavica abscondita*, 1), S. 37 bis 61. – Mittlerweile ist eine eigene Monographie zur Person und zum Schaffen dieses Gelehrten erschienen (STEFAN MICHAEL NEWERKLA – VÁCLAV PETRBOK – TATÁNA VYKYPĚLOVÁ, *Maximilian Schimek. Vorläufer der wissenschaftlichen Slawistik*). Erklärungen zum Verhältnis des vorliegenden Beitrags zu dieser Publikation finden sich in der Einleitung zu unserem Text.

<sup>18</sup> Deswegen wird als sein Geburtsdatum in der Literatur oft irrtümlich der 19. August 1748 genannt, da die Eintragung in die Geburtsmatrik der Kirche des hl. Apostels Andreas erst an diesem Tag erfolgen konnte.

meks Muttersprache konnte also nicht – wie etwa Ferdinand Čenský<sup>19</sup> behauptet und auch wir früher mutmaßten<sup>20</sup> – Slowenisch gewesen sein. Diese Sprache muss er sich vielmehr durch direkten Kontakt mit (steirischen) Slowenen oder bei Aufenthalten auf heute slowenischem Gebiet angeeignet haben. Die Schule besuchte Schimek in Graz. Nebenher erwarb er sich in Eigeninitiative Polnisch- und Russischkenntnisse. Überdies soll er laut Schamschula<sup>21</sup> einige Zeit in Bosnien gelebt haben, was aber bis dato nicht verifiziert werden konnte. Den größten Teil seiner Jugendzeit brachte er hingegen im mährischen Strážnice (Straßnitz) zu.<sup>22</sup> Im Alter von 18 Jahren trat er in den Piaristenorden (*Ordo clericorum regularium pauperum Matris Dei scholarum piarum*) ein und wirkte in der Folge als Lehrer an Gymnasien, Normal- und Lateinschulen verschiedener Piaristenkollegien (u. a. in Horn und in Wien). Für diesen Zweck soll er auch – laut Josef Dobrovský<sup>23</sup> – gemeinsam mit Johann Wenzel Pohl (Jan Václav Pohl) Lehrbücher übersetzt haben.

Schimek lebte an der Schwelle zweier Epochen. Geboren und ausgebildet noch im Geiste des Barocks, wurde dieser Mann im Laufe seines Lebens immer mehr mit den sich neu verbreitenden Ideen der Aufklärung konfrontiert, und obgleich auch er selbst nie ganz zum Aufklärer wurde, so erkannte er doch die Chancen und Möglichkeiten dieser neuen Geistesströmungen für sich. Er war begabt und fleißig, ein genauer Beobachter der zeitgenössischen Entwicklungen, hatte aber auch den Willen Karriere zu machen und seinen Besitzstand zu mehren, wenn nötig auch ohne große Rücksichtnahme auf andere. Dies alles führte dazu, dass Schimek bis zu seinem Tode zwar gleich auf mehreren Gebieten zu einem Bahnbrecher wurde, ihm aber die entsprechende Anerkennung dafür eigentlich versagt blieb.

<sup>19</sup> FERDINAND ČENSKÝ, *K dějinám řeči a literatury české v XVIII. století*, in: Osvěta 6, 1876, S. 254.

<sup>20</sup> STEFAN MICHAEL NEWERKLA, *Maximilián Václav Šimek (1748–1798) – nejstarší český psaný přírodopis*, S. 53.

<sup>21</sup> WALTER SCHAMSCHULA, *Die Anfänge der tschechischen Erneuerung*, S. 153.

<sup>22</sup> „Maximil. Schimek presbyter ecclesiasticus, natus Neudavii in Stiria, sed annos 14 Straznicii apud Moravos educatus, Viennae sibi, & litteris vivit.“ (ADOLPHUS PILARZ – FRANCISCUS MORAVETZ, *Moraviae historia politica et ecclesiastica cum notis et animadversionibus criticis compendio relata*, III, Brunae, Johannes Silvester Siedler, S. 512).

<sup>23</sup> JOSEF DOBROVSKÝ, *Böhmische Litteratur auf das Jahr 1779*, Prag, Mangold 1779, S. 256.

Werfen wir also im Folgenden einen Blick auf die einzelnen Etappen seiner Laufbahn: Schimek war ein sehr eifriger Lehrer, weshalb er 1774 nach Wiener Neustadt an die k. k. Theresianische Militärakademie berufen wurde, wo er bis 1780 unterrichtete. In diese Zeit fällt auch die Aufwertung der Tschechischlehrer an der Akademie, indem ihnen im Akademiereglement des Jahres 1775 ein höheres Disziplinarrecht<sup>24</sup> als anderen Lehrern zugestanden wurde. Nach dem Wunsch des damaligen Lokaldirektors Johann Georg Carl Freiherr von Hannig sollte Schimek nach seinem Antritt so schnell wie möglich ein Lehr- und Lesebuch für den Unterricht vorlegen. Gleichzeitig verspürte er jedoch selbst das damals rasch wachsende Interesse an naturgeschichtlichen Publikationen. So kam er auf die Idee, beides in einem Werk zu vereinen.<sup>25</sup>

Schimeks Publikation, die alsbald als Lehrmittel eingesetzt wurde, trug den Titel *Kurzer Auszug einer allgemeinen Geschichte der natürlichen Dinge nebst einem Anhang einiger merkwürdigen Begebenheiten zum gemeinnützigen Gebrauche der böhmischen Sprache in der kais. kön. theresianischen Militärakademie zu Neustadt entworfen von Maximilian Schimek aus dem Orden der frommen Schulen. Krátký vĕjtaĥ všeobecnĕ historie pĕrozenĕch vĕcĕ, mimo pĕlĕpkĕ nĕkterĕch pamĕti hodnĕch pĕbĕhĕ ke všeuĕitecnĕ potĕbĕ ěeskĕho jazyka v císařské královské Tereziánské vojenské akademii v Novĕm Mĕstĕ navrĕzenĕ od Maksimiliána Šimka, řádu Škol poboĕných* (Verlegt bey Hermann Joseph Krüchten, Universitäts-Buchhändler im Seizerhof, Wien / <K dostáni v Hermanna Josefa Krüchtena Knjĥare w Seizerhowĕ, we Wjdni> 1778)<sup>26</sup> und hatte ein zur Lektüre verfasstes tschechisch-deutsch-lateinisches Wörterbuch mit dem Titel *Poznamenání nĕkterĕch ěeskĕch slov*,

<sup>24</sup> Etwaige Strafen waren drakonisch und reichten in letzter Konsequenz bis zur öffentlichen Verstoßung von der Akademie.

<sup>25</sup> Vgl. auch den Aufsatz von JOSEF HŮRSKÝ, *Makfymilian Šimek (1748–1798). K výročí narození i smrti ěeskovĕdeňského buditele tereziánské doby*, in: Dunaj – revue rakouských ěechoslovákĕ 15, 1938, S. 251–261, 382. Der Beitrag erschien auch als Separatdruck: *Zvláštní otisk z revue Dunaj XV, ěíslo 3 + 4*, Vídeň 1938.

<sup>26</sup> <Krátký Wĕjtaĥ wšĕobecnĕ Hystorye pĕrozenĕch Wĕcy mimo Pĕlĕpku nĕkterĕch pamĕti hodnĕch Pĕbĕhĕ k wšĕvzitecnĕ Potĕbĕ ěeskĕho Gazyka Cýfařské Královské Terefiánské wogenfke Akademyi w nowĕm Mĕšte nawĕzeny od Makfymiliana Šimka Řádu Škol poboĕných.> Aufgrund der besonderen Rechtschreibung des Originals nach den Regeln von Johann Wenzel Pohl führen wir den tschechischen Titel und die Zwischenüberschriften zusätzlich in der Originalschreibung an.

<sup>27</sup> <Poznamenání nĕkterĕch ěeskĕch Slov kteráz se w této Knjzce nacházĕgi.>



ķteráž se v této knížce nacházejí<sup>27</sup> beigebunden. Obwohl Schimek damit seinen Lehrauftrag mit einer damals ganz neuen Thematik verband und zugleich die älteste tschechisch verfasste Naturgeschichte dieses Umfangs schuf,<sup>28</sup> kam sie in der Sekundärliteratur außer bei Josef Hůrský<sup>29</sup> kaum über eine marginale Erwähnung des Titels hinaus. Das Buch geriet vielmehr zu Unrecht als ein erstes Plagiat Schimeks in Misskredit,<sup>30</sup> obschon er darin dem neuen Zeitgeist entsprechend nicht mehr nur kompiliert, sondern sorgfältig die jeweiligen Quellen, d. h. die ursprünglichen Werktitel und ihre Autoren, anführt, wie z. B. den tschechischen Historiker und Literaten Bohuslav Balbín (1621–1688), den deutschen Gelehrten Johann Christian Polycarp Erxleben (1744–1777), den Schweizer Polyhistor Conrad von Gesner (1516–1565), den Schweizer Gelehrten und Dichter Albrecht von Haller (1708–1777), den deutschen Polyhistor und Jesuiten Athanasius Kircher (1602–1680), den deutschen Zoologen Jakob Theodor Klein (1685–1759), den französischen Physiker und Zoologen René-Antoine Ferchault de Réaumur (1683–1757), den deutschen Chirurgen August Gottlob Richter (1742–1812) und viele weitere. Zugleich finden wir im Buch aber auch immer wieder Ausschnitte aus der Bibel, aus Plinius oder Cicero. Schimek ging also bei der Auswahl der Texte nicht streng nach wissenschaftlichen Kriterien vor, sondern versuchte vor allem eine interessante Zusammenstellung für die Kadetten zu schaffen. So finden sich in rascher Abfolge neben neuesten Erkenntnissen aus der Naturgeschichte Berichte, die dem Bereich der Fabel- oder Märchenwelt zuzuordnen sind.

<sup>28</sup> Beschreibungen der Pflanzen- und Tierwelt kennen wir schon aus der Renaissancezeit, sie sind aber größtenteils fabelhaften Charakters. Erste Spuren eines neuen, wissenschaftlichen Zugangs finden wir erst im 18. Jahrhundert, und dies wahrscheinlich erstmalig im Werk des Pädagogen und Komponisten geistlicher Lieder Jiří VACLAV PAROUBEK (1704–1778) mit dem Titel *Vejtah světa, to jest: Skrovná povědomost historie světské neb politické z obšírných historiích sebraná a k snádnějšímu [sic!] pochopení a k paměti mládeži školní v otázkách a odpovědi postavená* (Praha 1765, verfasst schon 1743), in dem auch Passagen den Naturgewalten, dem Tier- und Pflanzenreich gewidmet sind. Zu Leben und Werk Paroubeks siehe *Lexikon české literatury*, 3/II, Praha, Academia 2000, S. 791.

<sup>29</sup> Insbesondere JOSEF HŮRSKÝ, *Makfymilian Sfimek (1748–1798)*; JOSEF HŮRSKÝ, *Maximilián V. Šimek a nejstarší český přírodopis*, in: *Dějiny věd a techniky* 4, 1980, S. 208–223.

<sup>30</sup> Vgl. z. B. FERDINAND MENČÍK, *Český jazyk v Dolních Rakousích*, in: *Památník vydaný roku 1888 o jubilejní slavnosti ochotnického spolku „Pokroku“ ve Vídni*, (vyd.) FERDINAND MENČÍK – JAN VOJNA, Vídeň, Hugo Hoffmann 1888, S. 14.

Die deutsche Vorrede<sup>31</sup> zum Buch ist aus dem Grunde aufschlussreich, da es sich hierbei um eine kurze Sprachverteidigung des Tschechischen handelt. Schimek betont darin die Nützlichkeit des Tschechischen für den Staat, insbesondere für Heeresangehörige. Abgesehen davon geht er auch mit einigen Sätzen auf den didaktischen Inhalt des Lehrwerkes ein. Es handle sich bei diesem um ein Lesebuch, das an Anton Friedrich Büschings<sup>32</sup> lateinischem Lehrbuch *Liber latinus in usum puerorum* (1767) und seiner Lehrmethode orientiert sei, also vornehmlich der Vergrößerung des Sprachschatzes dienen solle. In der Rechtschreibung des Tschechischen richte er sich nach der Grammatik Johann Wenzel Pohls. Auf den letzten zwei Seiten der Vorrede wendet sich Schimek direkt an die Offiziere mit der inständigen Bitte, nochmals die Vorteile des Tschechischen zu bedenken und sich mit Fleiß dem Erwerb dieser Sprache zu widmen. Daran schließt ein tschechisches Vorwort mit der Anrede *Laskavý čtenáři*<sup>33</sup> an, das vor allem Hinweise zur Pohlschen Rechtschreibung bringt.<sup>34</sup>

Auf die fünfundzwanzig Kapitel des naturgeschichtlichen Teils<sup>35</sup> folgt ein *Přílepek některých paměti hodných příběhů*.<sup>36</sup> Dieser besteht aus dreißig sehr kurzen, buntgemischten Erzählungen aus der Geschichte und Mythologie. Daran anschließend findet sich der Abschnitt *Krátký důkaz k snadnému vyrozumění kterak řeč česká s polskou, charvátskou, illyrsko-slovenskou a ruskou spojena jest*.<sup>37</sup> In diesem Teil versucht Schimek in vier Kapiteln den Beweis anzutreten, dass aufgrund der Ähnlichkeiten zwischen dem Tschechischen und den anderen slawischen Sprachen ersterem zu Recht die führende Rolle als die *Lingua franca* der Slawen im Habsburgerreich zukäme. Zeile für Zeile stellt

<sup>31</sup> MAXIMILIAN SCHIMEK, *Krátký Weytah wšfeobecné Hystorye prirodzených Wěcy*, S. 1–6.

<sup>32</sup> Zu Anton Friedrich Büsching und seinen Werken siehe auch die Ausführungen bei JOSEF HŮRSKÝ, *Makfymilian Šimek (1748–1798)*.

<sup>33</sup> <Laskawý Ctenáři.>

<sup>34</sup> MAXIMILIAN SCHIMEK, *Krátký Weytah wšfeobecné Hystorye prirodzených Wěcy*, S. 7–8.

<sup>35</sup> *Ibidem*, S. 11–257.

<sup>36</sup> <Přílepek některých Paměti hodných Prjběhu.> MAXIMILIAN SCHIMEK, *Krátký Weytah wšfeobecné Hystorye prirodzených Wěcy*, S. 259–304.

<sup>37</sup> <Krátký Důkaz k snadnému Vyrozumění kterak řeč česká, s Polfkou I, Charwátskou II, Illyrsko-Slowenkou III, a Rufkou IIII, spogena geft.> MAXIMILIAN SCHIMEK, *Krátký Weytah wšfeobecné Hystorye prirodzených Wěcy*, S. 305–317.

Schimek hier interlinear die tschechischen Entsprechungen den – von ihm als solche genannten – Ausgangstexten aus Lehrbüchern seiner Zeit gegenüber, und zwar aus dem Polnischhandbuch von Daniel Vogel (1774), einer Deutschgrammatik für die kroatische Jugend von Antun Rajsp (1774), der serbisch-deutschen Grammatik von Stefan Vujanovski (1772) und dem Russischlehrbuch von Jacob Rodde (1773).<sup>38</sup> Wie Tařána Vykypělová bei ihren Nachforschungen feststellte, finden sich diese Erzählungen aber gar nicht in den angeführten Grammatiken. Jedenfalls erfolgte die Auswahl so geschickt, dass Schimek die Texte praktisch Wort für Wort ins Tschechische übertragen konnte, ohne gegen die tschechische Sprachstruktur bzw. Syntax zu verstoßen. Bei den letzten zwei Texten fügt Schimek überdies zwischen Primärtext und der interlinearen Übersetzung jeweils eine zusätzliche dritte Zeile ein, die den in Kyrilliza gehaltenen Text in transliterierter Form wiedergibt. So kommt es zu einer leicht verständlichen, Wort für Wort vorgenommenen Spiegelung verschiedener Slavinen im Tschechischen, die jedoch (bewusst) ein falsches Bild von der gegenseitigen Verständlichkeit des Tschechischen und dieser Sprachen vermittelt.

Im Werk selbst bzw. im Wörterbuch führt Schimek wie Pohl zahlreiche tschechische Neuschöpfungen an,<sup>39</sup> was ihm von Dobrovský scharfe Kritik einbrachte.<sup>40</sup> Auf diese hin reagierte Schimek mit einem Brief an den Bibliothekar der Strahover Bibliothek und ersten Kustos

<sup>38</sup> Gemeint sind DANIEL VOGEL, *Herrn Johann Monetä, in Danzig zum Heil. Geist gewesenen Deutsch- und Polnischen Predigers, Enchiridion Polonicum, oder Polnisches Handbuch, Worinne zu finden: [...]*, Breßlau – Leipzig, Johann Friedrich Korn der ältere 1774<sup>4</sup>; [ANTUN RAJSP], *Nemška Grammatika oder Anfangsgründe der Deutschen Sprachkunst, zum Gebrauche der Croatischen Jugend in der Landes-Sprache verfasst [...]*, Wien, Joseph Kurzböck 1772; STEFAN VUJANOVSKI, *Нѣмецка гра.матика изъ различныхъ авторовъ, наилучеже готшедовыхъ книгъ собранна, и въ пользу сербскихъ дѣтей на славеносербскомъ языкѣ изяснена [...]*, Въ Виѣннѣ, При Иосифѣ Курибекѣ 1772<sup>2</sup>; JACOB RODDE, *Russische Sprachlehre. Zum Besten der deutschen Jugend eingerichtet [...]*, Riga, Johann Friedrich Hartknoch 1773.

<sup>39</sup> So ersetzt er zum Beispiel das als Germanismus empfundene Wort *planeta* durch *ředlice* (MAXIMILIAN SCHIMEK, *Krátký Weytah wšfeobecné Hystorye prirodzených Wěcy*, S. 13). Oder er führt für Schildkröte aus Unkenntnis des Begriffes *želva* das Wort *štíllice* (MAXIMILIAN SCHIMEK, *Krátký Weytah wšfeobecné Hystorye prirodzených Wěcy*, S. 186) ein.

<sup>40</sup> JOSEF DOBROVSKÝ, *Böhmische und mährische Litteratur auf das Jahr 1780*, II/1, Prag, Mangold 1780, S. 93–111. – Noch mehr als ein Jahrzehnt nach Schimeks Tod

der Prager Universitätsbibliothek Karel Rafael Ungar (1743–1807), in dem er sich in groben Worten über Dobrovský beschwerte. Schimek wurde knapp darauf vom damaligen Inspektor der Militärschulen Franz Josef Kinsky von Wchinitz und Tettau (František Josef Kinský ze Vchynic a z Tetova, 1739–1805) seiner Stelle an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt enthoben. So gelang es dem ersten universitären Lehrer des Tschechischen an der Universität Wien, Josef Valentin Zlobický, den ihm aus seiner eigenen Zeit an der Militärakademie noch vertrauten Kollegen für sich und seine Pläne im Bereich der slawischen Sprachwissenschaft zu gewinnen. Schimek kam nach Wien, wo er zunächst eifrig von Zlobický in dessen Pläne eingeweiht und in seine Arbeiten eingebunden wurde. Sein unbestrittener Ehrgeiz wurde Schimek in nur wenigen Jahren auch hier zum Verhängnis. So scheute er nicht davor zurück, ungefragt Handschriften unter seinem eigenen Namen zu veröffentlichen, die ihm von Freunden und Kollegen wie später auch Zlobický selbst überlassen worden waren.<sup>41</sup> Ein bekanntes Beispiel ist etwa der Artikel *Von den Hanacken in Mähren*, den Schimek aus an ihn gerichteten Briefen des mährischen Historikers Philipp Friebe (1728–1802) vom 7., 10., 13., 16., 19. und 22. 12. 1778 kompilierte.<sup>42</sup> Unverschämt gibt er hier an: „deren Untersuchung ich 3 Herbst-Ferien aufopferte, und deren Land ich von 3 Seiten bereiste.“<sup>43</sup> Der

wettete Dobrovský in einem Brief an den damaligen Direktor der k. k. Hofbibliothek Bartholomäus (Jernej) Kopitar: „Schimek war ein armer Sünder und Stümper.“ (VATROSLAV JAGIĆ, *Письма Добровскаго и Копитара в повременном порядке. С портретом и двумя снимками автографов*, С. Петербург, Императорская Академія Наукъ 1885 [Сборникъ Отдѣленія русскаго языка и словесности Императорской Академіи Наукъ, 39], S. 126).

<sup>41</sup> Vgl. VATROSLAV JAGIĆ, *Письма Добровскаго и Копитара*, S. 149–159; ADOLF PATERA (vyd.), *Korrespondence Josefa Dobrovského, III: Vzájemné dopisy Josefa Dobrovského a Josefa Valentina Zlobického z let 1781–1807*, Praha, Nákladem České akademie císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění 1908 (Sbírka pramenův ku poznání literárního života v Čechách, na Moravě a v Slezsku, skupina II., Korrespondence a prameny cizojazyčné, číslo 9), S. 167–170.

<sup>42</sup> Vgl. ČENĚK ZÍBRT, *Filipa Friebecka dopisy o Hanáčích r. 1778 Max. Šimkovi a jich zneužití v díle: Schlözer, Briefwechsel 1780*, in: *Český lid* 18, 1909, S. 80–85, 238–242.

<sup>43</sup> MAXIMILIAN SCHIMEK, *Von den Hanacken in Mähren* [datiert und unterfertigt: Wiener Neustadt, 22. Aug. 1779. Maximilian Schimek Lehrer der böhmischen Sprache am k. k. Theresiano.], in: *August Ludwig Schlözer's Professors in Göttingen der kaiserl. Rußischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, der königl.*

Beitrag beginnt mit einer kurzen geographischen Beschreibung des Gebiets, geht aber bald in Ausführungen über die angeblichen Charakterzüge der Hannaken, ihre Trachten, Sprache, Häuser usw. über, die aber für die Ethnographie aus heutiger Sicht nur wenig Informationsgehalt bieten.<sup>44</sup>

1782 veröffentlichte Schimek schließlich in Wien das Buch *Religion der Russen im Vergleich der römisch katholischen. Dargestellt vom M. S. Spoloutschensky*. Als Titel des nur fünfundsiebzig Seiten fassenden Büchleins wurde in der älteren Sekundärliteratur manchmal falsch „Von der Religion der Russen, aus dem Russischen des Spolouts[c]hensky, aus Olearii Reisen nach Russland“<sup>45</sup> angeführt. Offenbar nennt dieser vermeintliche Titel zumindest eine Quelle, aus der Schimek für die Erstellung dieses Werks geschöpft hat.<sup>46</sup> Schon Heinrich Wolfgang Behrlich<sup>47</sup> weist darauf hin, dass sich hinter dem vermeintlichen Autor M. S. Spoloutschensky niemand anderer als Schimek selbst verbirgt.

*Schwedischen in Stockholm, und der kurfürstl. Bayrischen in München, Mitglieds Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts. Siebender Theil, Heft XXXVII-XLII, 1780. b., Göttingen, Vandenhoecksche Buchhandlung 1780, S. 221.*

<sup>44</sup> In diesem Zusammenhang schreibt EUGEN LEMBERG, *Grundlagen des nationalen Erwachens in Böhmen. Geistesgeschichtliche Studie, am Lebensgang Josef Georg Meinerts (1773–1844) unternommen. Im Anhang Briefwechsel zwischen J. G. Meinert und Josef Dobrowsky* (Veröffentlichungen der Slavistischen Arbeitsgemeinschaft an der Deutschen Universität in Prag, Reihe 1, Heft 10). Reichenberg, Gebrüder Stiepel 1932, S. 100: „Man hat wirklich den Eindruck, daß hier ein Afrika-reisender irgendein unbekanntes Naturvolk beschreibt, wenn Schimek seine Hannaken mit den Skythen vergleicht. [...] so ist das Beispiel und sein Erscheinen in Schlözers Briefwechsel doch ungemein lehrreich für die Stellung der deutschen Aufklärungswissenschaft zu den slawischen Nachbarvölkern.“

<sup>45</sup> CONSTANTIN WURZBACH, *Biographisches Lexikon des Kaisterthums Oesterreich, XXIX*, Wien, K. k. Hof- und Staatsdruckerei 1875, S. 328.

<sup>46</sup> Gemeint ist ADAM OLEARII, *Des Welt-berühmten Adami Olearii colligirte und viel vermehrte Reise-Beschreibungen Bestehend in der nach Mußkau und Persien. Wie auch Johann Albrechts von Mandelslo Morgenländischen und Jürg[en] Andersens und Volq[ard] Yversens Orientalischen Reise; mit angehängter Chinesischen Revolution, und wie solch mächtiges Reich vor kurtzen Jahren von den Tartarn überwältiget und eingenommen; auch: wie der flüchtende chinesische Mandarin und See-Räuber Coxinga, die von den Holländern besetzte Insul Formosa angefallen und erobert; nebenst beygefügetem Persianischen Rosen-Thal und Baum-Garten: Beyde voller Lust- und Lehrreichen Sententzen und Sprüchen [...]*, Hamburg, Zacharias Hertel und Thomas von Wiering 1696.

<sup>47</sup> HEINRICH WOLFGANG BEHRISCH, *Die Wiener Autoren. Ein Beytrag zum gelehrten Deutschland*, s. I. [Pressburg] 1784, S. 217.

Das Pseudonym, das wohl nicht zufällig an *spolo* und *učeny* (d. h. so viel wie „gemeinsam gelehrt“) erinnert,<sup>48</sup> lässt dabei eine uniaticistische Stoßrichtung erkennen, also einen historischen Proselytismus, der durch aktive Mission unter Episkopat, Klerus und Angehörigen der orthodoxen Kirche in Russland deren Einigung mit der Westkirche und dem Papst in Rom zu erreichen suchte.

Durch die genannten Publikationen hatte sich Schimek, der zu dieser Zeit zumindest den Quellen nach auch eine nie realisierte Bibelübersetzung ins Slowenische plante, als Slawist empfohlen, dem Zlobický bereitwillig die entscheidenden Werke aus seiner reichhaltigen Bibliothek zur Verfügung stellte und ihn so zur Abfassung einer allslawischen Grammatik und Sprachgeschichte zu bewegen suchte. Wie wir heute wissen, hat sich Schimek dazu überreden lassen und mit den Arbeiten an dem Werk begonnen, es aber nie zu Ende gebracht, nachdem er sich mit Zlobický wegen einer nicht bestandenen Prüfung, die als Voraussetzung für die Wiederanstellung als Tschechischlehrer galt, überworfen hatte. Im Rahmen der Archivarbeiten für das internationale Forschungsprojekt zum Wiener Anteil am Prozess der tschechischen nationalen Erneuerung<sup>49</sup> gelang es dem Prager Projektmitarbeiter Václav Petrbok, die lange Zeit verschollen bzw. verbrannt geglaubten Handschriften Schimeks wieder zu finden. Es handelt sich dabei einerseits um die Reinschrift des ersten Teils des ersten Bandes der geplanten vergleichenden Grammatik der slawischen Sprachen mit dem Titel *Etymologia Slava in tabellas redacta collatis variis per Europam Slavicarum dialectorum rationibus aucta et ad optimorum grammaticorum leges exacta – Slavische Sprachforschung in tabellarischer Darstellung des Gegenverhältnisses slawischer Mundarten, nach den besten dermaligen Sprachlehren eingerichtet* (12 bzw. 13 Tabellen) und enthält auf 108 Seiten in Latein vergleichende Ausführungen u. a. zur Phonologie, Orthographie und Orthoepie der slawischen Sprachen. Des Weiteren ist uns nun auch wieder ein detaillierter Entwurf des geplanten zweibändigen Werks

<sup>48</sup> Für diesen Hinweis, geäußert in einer Diskussion über das Werk, danke ich Helmut Keipert (Bonn).

<sup>49</sup> Das Hauptergebnis war die Publikation *Videňský podíl na počátcích českého národního obrození – J. V. Zlobický (1743–1810) a současníci: život, dílo korespondence. Wiener Anteil an den Anfängen der tschechischen nationalen Erneuerung – J. V. Zlobický (1743–1810) und Zeitgenossen: Leben, Werk, Korrespondenz*, (vyd.) JOSEF VINTR – JANA PLESKALOVÁ, Praha, Academia 2004.

unter dem Titel *Slavicae linguae historia critica / Slavische Sprachgeschichte oder Kritische Klaßifikation der österreichischen Slaven ihrer alten, mittleren, auch itzt noch herrschenden Sprache, wo nebst einer politischen, geographischen und philologischen Beschaffenheit ihrer Länder und Bezierke, die sie bewohnen, auch hauptsächlich ihre Mundarten, Verbindung und Abweichung derselben voneinander dargestellt wird* (9 Bücher) im Umfang von 28 Seiten zugänglich. Beide Manuskripte wurden im Rahmen unseres vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierten Forschungsprojekts *Vorläufer der wissenschaftlichen Slawistik: Maximilian W. Schimek* (FWF P19607–G03)<sup>50</sup> von Taťána Vykypělová ediert.<sup>51</sup>

Ursprünglich hatte Zlobický ja selbst eine allgemeine slawische Grammatik und Klassifizierung aller slawischen Dialekte sowie eine Sprachgeschichte der slawischen Sprachen verfassen wollen. Wie er jedoch im Brief vom 4. Juni 1781 an Dobrovský bekennt, war er durch seine anderweitigen Tätigkeiten an der Realisierung dieses Plans gehindert.<sup>52</sup> Die Idee zu einem solchen Plan war Zlobický nach eigenen Angaben bereits in Wiener Neustadt bei der Lektüre einschlägiger Werke von Johann Christoph Gatterer,<sup>53</sup> Johann Georg Meusel,<sup>54</sup> Johann David Michaelis<sup>55</sup> und insbesondere August Ludwig von Schlözer<sup>56</sup>

<sup>50</sup> Das Forschungsprojekt war durch ein Memorandum of Understanding mit dem DFG-Kooperationsprojekt *Vorläufer der wissenschaftlichen Slawistik: Johann Wenzel Pohl* (Deutsche Forschungsgemeinschaft, BE 2241/1–1) unter der Leitung von Tilman Berger vom Slavischen Seminar der Eberhard-Karls-Universität Tübingen verbunden.

<sup>51</sup> STEFAN MICHAEL NEWERKLA – VÁCLAV PETRBOK – TAťANA VYKYPĚLOVÁ, *Maximilian Schimek. Vorläufer der wissenschaftlichen Slawistik*, S. 112–329.

<sup>52</sup> Vgl. ADOLF PATERA (vyd.), *Korrespondence Josefa Dobrovského*, III, S. 4.

<sup>53</sup> Gemeint ist JOHANN CHRISTOPH GATTERER, *Einleitung in die synchronistische Universalhistorie zur Erläuterung seiner synchronistischen Tabellen*, I–II, Göttingen, Vandenhoeck 1771, Band I, S. 127–128 und Band II, S. 954–979.

<sup>54</sup> Möglicherweise versteht Zlobický hierunter die von Meusel lediglich herausgegebene, jedoch von dem evangelischen Theologen und Philologen FRIEDRICH CARL FULDA verfasste *Sammlung und Abstammung Germanischer Wurzel-Wörter, nach der Reihe menschlicher Begriffe, zu Erweis der Tabelle, die der Preisschrift über die zwei Hauptdialecte der Teutschen Sprache angefügt worden ist*, Halle, J. J. Gebauer 1776.

<sup>55</sup> In diesem Zusammenhang ist nicht geklärt, welche der zahlreichen Publikationen des Polyhistor Zlobický im Sinn hatte.

<sup>56</sup> Nämlich AUGUST LUDWIG SCHLÖZER, *Allgemeine Nordische Geschichte. Aus den neuesten und besten Nordischen Schriftstellern und nach eigenen Untersuchungen beschrieben, und als eine Geographische und Historische Einleitung zur richtigen*

gekommen. Sicherlich blieb Zlobický auch durch das Vorwort des aus dem Königreich Ungarn stammenden slowakischen Historikers Matej Bel zur *Grammatica Slavico-Bohemica* (1746) von Pavel Jozef Doležal<sup>57</sup> sowie durch die 1775 erschienene und von František Martin Pelcl edierte *Dissertatio apologetica pro lingua Slavonica, praecipue Bohemica* von Bohuslav Balbín<sup>58</sup> nicht unbeeindruckt. Zlobický hatte also aus Zeitnot seinen Kollegen Schimek mit dieser Idee und Materie vertraut machen müssen und ihm bereitwillig die entscheidenden Werke aus seiner reichhaltigen Bibliothek<sup>59</sup> zur Verfügung gestellt. Gleich-

*Kennniß aller Skandinavischen, Finnischen, Slavischen, Lettischen, und Sibirischen Völker, besonders in alten und mittleren Zeiten, herausgegeben von [...]*, Halle, Johann Justinus Gebauer 1771. – Zu Schlözer und den slawischen Sprachen siehe insbesondere HELMUT KEIPERT, *August Ludwig Schlözer und die slawischen Sprachen*, in: *August Ludwig (von) Schlözer in Europa*, (Hrsg.) HEINZ DUCHHARDT – MARTIN ESPENHORST, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2012 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Universalgeschichte, Beiheft 86), S. 41–68; vgl. aber auch HELMUT KEIPERT, *Das „Sprache“-Kapitel in August Ludwig Schlözers „Nestorb“ und die Grundlegung der historisch-vergleichenden Methode für die slavische Sprachwissenschaft*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2006 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Folge 3, Band 276), sowie HELMUT KEIPERT, *August Ludwig Schlözer als Sprachforscher. (Erweiterte Fassung des Vortrags in der Gedenkveranstaltung)*, in: *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen* 2009, S. 282–304.

<sup>57</sup> PAVEL JOZEF DOLEŽAL, *Grammatica Slavico-Bohemica, in qua praeter alia, ratio accuratae descriptionis et flexionis, quae in hac lingua magnis difficultatibus laborat ex genuinis fundamentis demonstratur, ut et discrimen inter dialectum Bohemorum et cultiorum Slavorum in Hungaria insinuat. [...]. Praefatus est Matthias Belius, Posonii, Typis Royerianis 1746.* – Zu Matej Bel vgl. auch ERIKA JURÍKOVÁ, *Matej Bel a Trnava*, Trnava, Dizertačná práca 2006; ERIKA JURÍKOVÁ, *Matej Bel a Trnavská univerzita*, in: *Fons Tyrnaviensis I. K dejinám Trnavskej univerzity: konferencie, sympóziá, správy*, Trnava, Ústav dejín Trnavskej univerzity v Trnave 2006, S. 67–73; ERIKA JURÍKOVÁ, *Matej Bel o Tekovskej stolici*, in: *Kníha 2006. Zborník o problémoch a dejinách knižnej kultúry*, Martin, Slovenská národná knižnica 2006, S. 96–101; ERIKA JURÍKOVÁ, *Problémy prekladu a interpretácie Notícií Mateja Bela*, in: *Sambucus II. Práce z klasickej filológie, latinskej medievalistiky a neolatinistiky*, Trnava, Filozofická fakulta Trnavskej univerzity v Trnave 2008, S. 152–158.

<sup>58</sup> FRANTIŠEK MARTIN PELCL, *Bohuslai Balbini Dissertatio apologetica pro lingua Slavonica, praecipue Bohemica. Ad clarissimum virum Th. Cz. Opus postumum*, Praegae, Apud Felicianum Mangold & Filium 1775.

<sup>59</sup> Das Verzeichnis seiner Bibliothek befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek, Manuskript 13788, mit rund 1700 Titeln auf 103 Folien (vgl. JOSEF VINTR, *Die Gründung der Bohemistik an der Universität Wien im Jahr 1775 und ihre*



zeitig drängte Schimek auch der Historiker und Kustos der k. k. Hofbibliothek Josef Benedikt Heyrenbach<sup>60</sup> dazu, sich der Aufgabe zu stellen.<sup>61</sup> Schimek selbst nennt im Brief vom 2. 3. 1783 an den Görlitzer Juristen und Sorabisten Karl Gottlob Anton<sup>62</sup> auch noch den Mäzen Grafen Eugen von Würben und Freudenthal (z. Vrba a Bruntálu), den damaligen Direktor der Wiener Hofbibliothek Gottfried van Swieten, den damaligen apostolischen Nuntius und Erzbischof von Corneto-Montefiascone Giuseppe Carampi u. a. Wie wir wissen, hat Schimek die Arbeiten nie zu Ende gebracht,<sup>63</sup> obwohl bereits für die Drucklegung des Werks mit Unterstützung durch den Grafen Eugen von Würben und Freudenthal glagolitische Druckbuchstaben angefertigt worden waren.<sup>64</sup>

*Stellung bis ins XXI. Jahrhundert*, in: Wiener Slavistisches Jahrbuch 46, 2000, S. 24). Siehe dazu das Verzeichnis von gekauften Büchern und Miscellen aus dem bibliographischen Material Zlobickýs sowie den Katalog der Slavica in Zlobickýs Bibliothek in der Bibliothek des Nationalmuseums in Prag (Sign. VIII E 61 und IX E 37a).

<sup>60</sup> Noch Jahre später befand der Autor der *Slawen in Österreich* (Prag, Calve 1795) bei VÁCLAV FORTUNÁT DURYCH, *Bibliotheca Slavica*, S. 37 denjenigen ewiger Erinnerung wert, der vergleichende Tabellen für die slawischen Sprachen aufstellen würde, wie es der Historiker Karl Joseph Michaeler für die germanischen Sprachen tat (KARL JOSEPH MICHAELER, *Tabulae parallelae antiquissimarum teutonice lingue dialectorum, Moeso-Gothicae, Franco-Theotiscaae, Anglo-Saxonicae, Runicae et Islandicae etc.*, Oeniponte, Formis academicis Wagnerianis 1776).

<sup>61</sup> Vgl. JAN JAKUBEC, *K počátkům studí slavistických v XVIII. století*, in: *Listy filologické* 28, 1901, S. 459–475.

<sup>62</sup> Dieser Brief wurde in der Zwischenzeit von Václav Petrbok ediert (STEFAN MICHAEL NEWERKLA – VÁCLAV PETRBOK – TAĀANA VYKYPĚLOVÁ, *Maximilian Schimek. Vorläufer der wissenschaftlichen Slavistik*, S. 349–357).

<sup>63</sup> Dobrovský führte Schimeks Unlust ins Treffen (JOSEF DOBROVSKÝ, *Slavin. Beiträge zur Kenntniß der Slavischen Literatur, Sprachkunde und Alterthümer, nach allen Mundarten*, Prag, Herrl 1808, S. 386–387). Vgl. dazu auch VÁCLAV HANKA (Hrsg.), *Dobrovskýs Slavin. Bothschaft aus Böhmen an alle Slawischen Völker, oder Beiträge zu ihrer Charakteristik, zur Kenntniß ihrer Mythologie, ihrer Geschichte und Alterthümer, ihrer Literatur und ihrer Sprachkunde nach allen Mundarten. Mit einem Anhang: der böhmische Cato, vollständige Ausgabe in vier Büchern. Zweite verbesserte, berichtigte und vermehrte Auflage*, Prag, Mayregg 1834, S. 261–262. – Dobrovský war aber auch bezüglich der Eignung Schimeks für so ein Unterfangen skeptisch: „Ob der sel. Maximilian Schimek, der [...] diese saure bereits angefangene Arbeit aber wieder liegen ließ, der Mann war, der diesen Forderungen hätte Genüge leisten können, mag unentschieden bleiben.“ (JOSEF DOBROVSKÝ, *Slavin. Beiträge zur Kenntniß der Slavischen Literatur*, S. 310–311; VÁCLAV HANKA [vyd.], *Dobrovskýs Slavin*, S. 166).

<sup>64</sup> Vgl. FERDINAND MENČÍK, *Český jazyk v Dolních Rakousích*, S. 15.

Zlobický schreibt darüber in seinem Brief vom 16. Oktober 1798 an Dobrovský, dass Schimek vor seinem Tode „alles zernichtet“ hätte.<sup>65</sup> Ähnlich äußert er sich den 2. Mai 1800 in einem Brief an den mährisch-schlesischen Historiker Jan Petr Cerroni.<sup>66</sup> Der Wahrheitsgehalt dieser Aussagen ist jedoch anzuzweifeln.

Die Drucklegung scheiterte unter anderem an den Kosten, da sich zu wenige Subskribenten für das Werk fanden, mehr aber noch am fehlenden Rückhalt bei seinen Kollegen. Denn Schimek hatte sich durch ein weiteres Plagiat in Misskredit gebracht: 1785 hatte er aus Rache an Zlobický ein *Handbuch für einen Lehrer der böhmischen Literatur* veröffentlicht, das er unter anderem aus unvollständigen Notizen zusammengestellt hatte, die Zlobický für seine Vorlesungen niedergeschrieben und ihm überlassen hatte.<sup>67</sup> Aus ähnlichen Motiven war auch Schimeks Mitautorenschaft am *Spiegel der Biedermanns-Chronik*,<sup>68</sup> unterfertigt mit dem fiktiven Namen Michael Kubal, entsprungen, einer konservativ-polemischen Antwort auf die *Österreichische Biedermanns-Chronik*,<sup>69</sup> an der Zlobický federführend mit beteiligt war.<sup>70</sup> Seine unüberlegte Vorgehensweise hatte Schimek jedenfalls derart diskreditiert, dass er trotz mehrmaliger Anläufe bis zu seinem Lebensende nicht mehr in Gelehrtenkreisen Fuß fassen konnte, obwohl er zuvor noch mit Größen seiner Zeit wie dem Historiker Gelasius (Job Felix) Dobner, dem Slawisten Václav Fortunát Durych, dem Krainer Unternehmer und Gelehrten, Schriftsteller und Mäzen Žiga Zois von Edelstein, dem slowenischen Grammatiker Marko Pohlin, dem kroatischen Lexikographen Josip Voltić u. a. m. in Kontakt stand.

<sup>65</sup> ADOLF PATERA (vyd.), *Korrespondence Josefa Dobrovského*, III, S. 139.

<sup>66</sup> FERDINAND MENČÍK, *Письма к Георгию Рыбаю и Петру Черрони от различных лиц*, С. Петербург, Российская академия наук 1919–1921 (Сборникъ Отдѣлення русскаго языка и словесности Россійской академіи наук, 96), S. 85.

<sup>67</sup> MAXIMILIAN SCHIMEK, *Handbuch für einen Lehrer der böhmischen Literatur*, Wien, Christian Friederich Wappler 1785. – In diesem Zusammenhang sei auch auf den lediglich als Manuskript vorliegenden, jedoch interessanten Aufsatz von CYRIL STRAKA, *Poznámky J. V. Zlobického k Šimkově 'Příručce pro učitele české literatury'* im Státní ústřední archiv Praha, řád premonstrátů, karton 1287 hingewiesen.

<sup>68</sup> *Spiegel der Biedermanns-Chronik, samt einem abgängigen Register. Von Michael Kubal*, Freiheitsburg 1784.

<sup>69</sup> *Österreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Fantasten- und Prediger-Almanach. Erster Theil*, Freiheitsburg [Wien], Redlich [Wucherer] 1784.

<sup>70</sup> Vgl. dazu auch WALTER SCHAMSCHULA, *Der tschechische Anteil an der „Österreichischen Biedermannschronik“ (1784)*, in: Die Welt der Slaven 16, 1971, S. 262–282,

Schimek gab jedoch nicht auf und wandte sich als wacher Geist mit dem Gespür für die Fragen seiner Zeit in seinen letzten Lebensjahren anfänglich der Historiographie und schließlich – nachdem auch dieser Etablierungsversuch ohne Widerhall blieb – der Kartographie zu.<sup>71</sup> An dieser Stelle zu nennen ist zunächst seine *Politische Geschichte des Königreichs Bosnien und Rama, vom Jahre 867 bis 1741*.<sup>72</sup> Laut Brief an den Grafen Rudolf von Würben und Freudenthal (z Vrba a Brun-tálu) vom 29. 12. 1788 wollte Schimek auf die gleiche Weise eine Geschichte Serbiens veröffentlichen und hatte bereits mit den Arbeiten an diesem Werk begonnen. Dieses wurde jedoch nie fertiggestellt.<sup>73</sup>

Vielmehr widmete sich Schimek in den Folgejahren der Kartographie und arbeitete dabei mit Franz Anton Schrämbl zusammen, der Ende des 18. Jahrhunderts zweifellos zu den bedeutendsten Verlegern auf diesem Gebiet zählte.<sup>74</sup> Schrämbl hatte 1786 mit der Herausgabe des ersten Weltatlanten der Habsburgermonarchie begonnen, der schlussendlich 133 Kartenblätter beinhalten sollte. Aus finanziellen Gründen konnte dieser in einer Gesamtausgabe erst 1800 als *Allgemeiner Grosser Atlas* bzw. *Allgemeiner Grosser Schrämblischer Atlas* beim Wiener Verleger Philipp Joseph Schalbacher erscheinen.<sup>75</sup> Schimek veröffentlichte jedenfalls schon 1788 für diesen Atlas die Karte *Das Koenigreich Bosnien, und die Herzegovina (Rama) samt den angraenzenden Provinzen von Croatien, Slavonien, Temesvar, Servien, Albanien, Ragusa, und dem Venetianischen Dalmatien. Nach den militaerischen Handkarten des Prinzen Eugen, Der Grafen Khevenhüller, Marsigli Und Pallavicini*

und den Beitrag von VÁCLAV PETRBOK in: *Vídeňský podíl na počátcích českého národního obrození*, (vyd.) JOSEF VINTR – JANA PLESKALOVÁ, S. 80–100.

<sup>71</sup> Zu letzterem siehe auch JOSEF HŮRSKÝ, *Mapová díla Maximiliána (Václava) Šimka z let 1788–1791*, in: Kartografický přehled 9, 1955, S. 23–42, 73–80.

<sup>72</sup> MAXIMILIAN SCHIMEK, *Maximilian Schimek's politische Geschichte des Königreichs Bosnien und Rama, vom Jahre 867 bis 1741*, Wien, Christ. Friedr. Wappler 1787.

<sup>73</sup> Vgl. *Vídeňský podíl na počátcích českého národního obrození*, (vyd.) JOSEF VINTR – JANA PLESKALOVÁ, S. 414.

<sup>74</sup> Vgl. URSULA KOHLMAIER, *Der Verlag Franz Anton Schrämbl*, Wien, Phil. Diss. 2001.

<sup>75</sup> Vgl. *ibid.*, S. 63: „Da der Atlas zu dem Zeitpunkt, als Schrämbl ihn an Joseph Philipp Schalbacher verkaufte, nach dem ursprünglichen Plan noch nicht fertig war, stammen die beiden voneinander abweichenden Titelblätter von Schalbacher, der zweiseitige Vorbericht und der vierseitige Elenchus, ein kommentiertes, nach regionalen und sachlichen Gesichtspunkten geordnetes Inhaltsverzeichnis, von Schrämbl.“

geographisch aufgetragen, und nach den zuverlaessigsten Nachrichten, und Reisebeschreibungen berichtet im Jahre 1788 von Herrn Maximilian Schimek, herausgegeben von Herrn F. A. Schraembl.<sup>76</sup> Schon bald nach Erscheinen dieser Karte wurde sie für ihre Unvollständigkeit kritisiert. So bedauert etwa der Wiener Philologe schlesischer Herkunft Franz Karl Alter das Fehlen der Stadt Pridvor, die im sog. sechsten Russisch-türkischen Krieg (1787–1792),<sup>77</sup> den Katharina II. gemeinsam mit ihren Verbündeten Josef II. bzw. Leopold II. führte, zu besonderer Bekanntheit gelangte.<sup>78</sup> Aller Mängel zum Trotz erschien Schimeks Karte im Jahr 1800 erneut als Kartenblatt 69 bzw. 93-A/B im bereits oberhalb erwähnten *Allgemeinen Grossen Atlass* bzw. *Allgemeinen Grossen Schrämblischen Atlass*, dem ersten österreichischen Weltatlas. Doch abermals stieß die Karte erneut auf vernichtende Kritik.<sup>79</sup> 1788 gab Schimek beim Verleger Franz Anton Schrämbl noch ein weiteres und in seiner Aktualität besonders für die damalige Militärführung wichtiges Kartenwerk heraus. Der *Oesterreichisch-Russisch-Türkische Kriegsatlas*<sup>80</sup> enthält 12 Kartenblätter in braunem Ledereinband und

<sup>76</sup> In der Wiener Nationalbibliothek liegen mehrere Exemplare dieser Karte auf, und zwar unter den Signaturen K III 113.727; MGI 279; Alb. 1047–3; Alb. 1049–3; Alb. Port. 55–93A,93B; 393.753–E.K.(69) = FKB 279–10 (101+8) und FKB Q5-3.

<sup>77</sup> Die Österreicher schlossen schon 1791 in Свиштов (Svištov bzw. Swischtow, ehemals Sistova) Frieden, die Russen erst 1792 in Iași (Jassy).

<sup>78</sup> Vgl. FRANZ KARL ALTER, *Eod. SCHIMEK (Maximilian), Pfarrer zu Rabenspurz in Niederösterreich [...]*, in: Allgemeiner litterarischer Anzeiger Nr. 79, Donnerstags, am 23. May 1799, S. 780.

<sup>79</sup> So urteilte der Geograph und Statistiker Joseph Marx Freiherr von Liechtenstern (1765–1828; auch Lichtenstern) in seinem *Archiv für Geographie und Statistik ihre Hilfswissenschaften und Litteratur* im dritten Stück des ersten Bandes unter II. *Nachrichten von Gelehrten und gelehrten Anstalten, Auszüge und beurtheilende Anzeigen neuer Bücher und Landkarten*. 2) *Beurtheilende Anzeigen seit 1800 erschienenener geogr. Schriften und Landkarten*. b) *Des allgemeinen grossen Schrämblischen Atlases* über die Karte: „Die darauffolgenden 2 Blätter von // Bosnien und Herzegovina aber, die Hr. Schimek zu diesem Atlasse ganz neu gezeichnet, wegen ihres Unwerths völlig hinwegbleiben sollen.“ ([JOSEPH MARX LIECHTENSTERN], *Archiv für Geographie und Statistik ihre Hilfswissenschaften und Litteratur. Verfasst von einer Gesellschaft Gelehrten und herausgegeben von Joseph Marx Freiherrn von Liechtenstern. Für das Jahr 1801. Bei der Expedition des Archivs für Geogr. und Statistik, bzw. Archiv für Geographie und Statistik ihre Hilfswissenschaften u. Litteratur, Wien. Erster Band*, Prag, Verlag der von Schönfeldischen Niederlage 1801, S. 190). – Vgl. auch URSULA KOHLMAYER, *Der Verlag Franz Anton Schrämbl*, S. 70–71.

<sup>80</sup> MAXIMILIAN SCHIMEK, *Oesterreichisch-Russisch-Türkischer Kriegsatlas entworfen von Herrn Abbé Max Schimek, herausgegeben von Herrn F. A. Schrämbl*

umfassen dabei das Gebiet zwischen Berlin und Петровск (Petrovsk) im russischen Gouvernement von Саратов (Saratov) im Norden sowie zwischen Sizilien und dem Euphrat im Süden, bilden also vor allem Polen, das damalige Österreich, die Türkei, Südrussland und Kleinasien auf thematischen Karten mit Einzeichnungen der Gebirge, der Territorial- und Provinzgrenzen und von Wald und Sümpfen ab. Als Schimek auch mit diesen Kartenwerken der erhoffte Erfolg versagt blieb,<sup>81</sup> versuchte er ein letztes Mal die Gunst der Stunde zu nützen und mit einer weiteren Pionierleistung das Schicksal auf seine Seite ziehen.

1784 hatte Kaiser Joseph II. die Diözese Passau mit einem Vertrag zum Verzicht auf ihre Pfarren in Niederösterreich gezwungen. Dadurch kamen unter Bischof Christoph Anton Graf Migazzi der Distrikt Unter dem Manhartsberg (mit den Pfarren nördlich von Wien), fünf Pfarren der Diözese Győr (Raab) in Ungarn und das 1785 aufgelöste Bistum Wiener Neustadt zum Diözesangebiet. Schimek erstellte nun die allererste Diözesankarte des Wiener Erzbistums, *Seiner Eminenz Der Heil: Röm: Kirche Cardinal Priester Christoph Grafen von Migazzi, von Wall und Sonnenturm. Erzbischofe von Wien, Des Heil: Röm: R.: Fürsten, Des berühmten Ordens Des Heil: Stephans ersten apostol: Königs Gross Kreuz, Ihro K. K. A. Majest. wirklichen geheimen Rath Dem Eifrigen und wachbaresten Ober-Hirten Widmet Diese Von zwei Viert: des Erzherzogthum Oesterreichs Unter der Enns und Der wieñerischen erzbischöfl. Diæces in Dekanate Pfarren und Lokal-Kapellanaÿen Geometrisch genau eingetheilte Karte 1791 unterthaenigster Maximil: Schimek (1791),*<sup>82</sup> woraufhin ihm als Weltpriester die Leitung der Pfarrstelle im damals noch kroatischsprachigen Hof am Leithaberge (Cimov) übertragen wurde und damit eben einer jener fünf neuen Pfarren, die von der Diözese Raab zum neuen Wiener Diözesangebiet gewandert waren.

*MDCCLXXXVIII.* Wien, zu finden in eigenem Verlage 1788 [12 Karten in braunem Ledereinband, ca. 1:1 440 000 bzw. 1:1 500 000; Kupferstiche, handkoloriert (Österreich flächig gelb, angrenzende Territorien z. T. grün, außerösterreichische Grenzen orange), Kreuzfaltung, 48,5 x 52 cm (53,5 x 75,5 cm); thematische Karten mit Einzeichnung der Gebirge, der Territorial- und Provinzgrenzen, von Wald und Sümpfen]. – In der Wiener Nationalbibliothek unter den Signaturen Alb. Lade 56–1 bzw. FKB A 25, 1–12 einzusehen.

<sup>81</sup> Der Atlas fand zumindest weitere Verbreitung und kommt auf einige Erwähnungen in der zeitgenössischen und nachfolgenden Literatur. Siehe dazu v. a. URSULA KOHLMAYER, *Der Verlag Franz Anton Schräml*, S. 113.

<sup>82</sup> In der Wiener Nationalbibliothek unter der Signatur FKB C 11–4 einzusehen.

Den Archivunterlagen im Wiener Diözesanarchiv zufolge kam es hier zu Besitzstreitigkeiten mit der ansässigen Bevölkerung, Schimek suchte einen Ausweg und fand ihn. Noch in Hof am Leithaberge wurde er Malteser-Ritter, in der Folge von dort 1796 abgezogen und mit der Leitung der Pfarrstelle in Rabensburg (Ránšpurk) betraut, die zu den Besitzungen der Liechtensteins gehörte.<sup>83</sup> Dort verstarb er jedoch nach kaum zwei Jahren überraschend, und zwar im 50. Lebensjahr aus nicht näher geklärten Umständen am 7. Juni 1798. Kurz nach seinem Tod brannte das Pfarrhaus von Rabensburg völlig aus.

#### 4. Schluss

Damit ging der Lebens- und Schaffensweg eines äußerst vielseitigen Gelehrten mit Charakterschwächen zu Ende, das Leben eines steirischen Bierbrauersohnes tschechischer Herkunft, eines Tschechischlehrers in Wien und Wiener Neustadt und nicht unumstrittenen Wegbereiters der tschechischen Erneuerung, aber auch eines Ethnographen, Historikers, Kartographen, Ordens- und Weltpriesters. Durch seine Erstellung einer ersten tschechischen Naturgeschichte dieses breiten Umfangs beziehungsweise durch seine Beteiligung am ersten Weltatlas der österreichischen Monarchie nahm Schimek auch auf anderen Gebieten unzweifelhaft eine Pionierrolle ein. An der Schwelle des Barocks zur Aufklärung war er so mit großem Gespür für die aktuellen Fragen seiner Zeit gleichermaßen *homo eruditus et politicus*.

<sup>83</sup> Die Einwohner dieser niederösterreichischen Gemeinde bei Hohenau (Cáhnov) sprachen damals noch überwiegend slowakisch. – Vgl. dazu auch JOSEF HŮRSKÝ, *Slovanská stěhování na Moravské pole v 16. a 19. století*, in: Sborník Československé společnosti zeměpisné – Известия Чехословацкого географического общества – Journal of the Czechoslovak Geographical Society 59, 1954, S. 200, Fußnote 8.

## Summary

### MAXIMILIANUS VENCESLAUS SCHIMEK – *MAGNI VIR INGENII, MAGNAEQUE INDUSTRIAE, HOMO ERUDITUS ET POLITICUS*

Styria-born Maximilian Schimek, the son of an immigrant brewer from Bohemia and his wife, was the polyglot author of several books, articles and maps on various topics, translator and engraver, teacher of Czech in Vienna and elsewhere as well as an important trailblazer of the Czech National Revival movement and the scientific pursuit of Slavic studies in Austria. Schimek's manuscripts of a comparative grammar and history of the Slavic languages are of great significance to the reflection of the roots and the origin of methodically and scientifically pursued Slavic philology. They help us to obtain a clear idea about the state of knowledge concerning the Slavic languages at the end of the 18th century. We can at the same time clearly show the differences to Josef Dobrovský and his scientific approach in his *Institutiones linguae Slavicae dialecti veteris* (1822) as well as identify the organically grown developmental stages in scientific Slavic studies. Schimek's role in this context was one of an eclectic. His main achievement was the condensation of the then current understanding of Slavic studies, but also other subjects. Moreover, he was a politically alert scholar who had his finger always on the pulse of time. In this respect, he can be rightly called a *homo eruditus et politicus*.

Keywords: Maximilian Schimek; Slavic studies; history of science; Czech National Revival; 18th century

STEFAN MICHAEL NEWERKLA, Institut für Slawistik der Universität Wien, Campus der Universität Wien, Hof 3, 1090 Wien, Spitalgasse 2–4, Österreich, stefan.newerkla@univie.ac.at.